

Grottkauer Zeitung.

Nr. 61.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 1. August.

Inserions-Gebühren für die viermal gespaltene Corputzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Griechenland als fauler Zahler.

Das kleine Griechenland will eine große „Plette“ machen, und diejenigen unserer besser situierten Landesleute, die ihr überflüssiges Geld in auswärtigen Werten anzulegen pflegen, um etliche Prozent mehr herauszuziehen, befinden sich in großer Erregung: sie sollen nicht nur die erträumten hohen Zinsen nicht erhalten, sondern auch noch das Kapital dazu verlieren.

Da ist nun nichts natürlicher, als daß man sich an das Reich wendet, und dessen kräftige Unterstützung zur Abwehr des Unheils fordert. Andererseits wäre es aber von der Reichsregierung durchaus gerechtfertigt, wenn sie jede Dazwischenkunft ablehnte. Es würde dem Ansehen des Deutschen Reiches nur Abbruch thun, wenn es Kapitalspekulationen in ähnlicher Weise unterstützen würde, wie etwa der dritte Napoleon, dessen mexikanischer Feldzug nichts weiter als ein frivoles Borsenmanöver war. Es wäre auch gut, wenn die Reichsregierung ihre Haltung kurz und bündig dahin erklären würde, daß sie die Macht des deutschen Reiches nie dazu benutzen würde, um fehlgeschlagenen Spekulationen Deutscher im Auslande oder mit dem Auslande wieder auf die Beine zu helfen. Dazu ist das Reich nicht da. Es trage ein jeder die Verantwortlichkeit für seine Handlungen und Unterlassungen, suche aber diese nicht auf das Reich abzumwälzen.

Wenn ein Kaufmann nach anderen Ländern exportiert und nicht zu seinem Gelde kommt, so sieht ihn niemand bei. Er wird daraus die Lehre ziehen, ein andermal vorsichtiger zu sein, und diese Lehre sollte man die deutschen „Kapitalisten“ auch ziehen lassen, dann würde in Zukunft nicht so viel deutsches Kapital, das daheim viel besser verwendet werden könnte, im Auslande verloren gehen.

Es ist in einigen Blättern der Plan angeregt worden, Deutschland möge eine Flotendemonstration im Piräus veranstalten, damit Griechenland Respekt bekommt. Die Flotte Deutschlands ist dazu da, den deutschen Handel vor Gewaltthaten zu schützen, nicht dessen Spekulationen durch Kanonen zu unterstützen. Es macht keinen guten Eindruck, wenn deutsche Gesandte im Auslande in die Rolle der Borsen-Großmakler gedrängt werden und nun mit den fremden Regierungen um einige Prozenten feilschen müssen. Man hat andere, besser wirkende Mittel zur Hand, um faule Zahler und bankrottluftige Staaten kirre zu machen: man verbanne ihre Staatspapiere von den Börsen und gestatte ihnen nicht mehr die Auflegung neuer Anleihen.

Es ist nur der erste Schnitt, der schmerzt, dessen Folgen aber für das deutsche Kapital heilbringend sein werden. Wenn ihm die Ansicht fehlt, daß das Ansehen, den das Deutsche Reich genießt, bei spekulativer Anlage im Auslande nicht zu seinen Gunsten in die Waagschale gemorfen wird, dann dürfte das Kapital die Mahnung beherzigen: „Weibe im Lande und nähere dich redlich.“ Englische und belgische Gesellschaften arbeiten in Deutschland vielfach und erzielen kolossale Gewinne, von den ausländischen Asskuranzgen, die hier zu Lande maßenhaft vertreten sind, gar nicht zu reden. Das deutsche Kapital dagegen sucht seinen Weg zum großen Teil nach dem Auslande und läßt große Kulturaufgaben, die seiner in Deutschland harren, unerfüllt.

Italien treibt es ebenso wie Griechenland, indem es privaterweise garwüßig den fünften Teil der Zinsen auf seine Staatsschulden als Steuer zurückbehält. Nicht so! das Land ist arm, die Staatskassen sind

leer und so wird eben der Zinsfuß herabgesetzt, um dadurch mit das Gleichgewicht im Staatshaushaltsetat herbeizuführen. Der kaiserliche Volkskaiser in Rom hat nun zwar einen Protest deutscher Kapitalisten der italienischen Regierung überreicht, hat aber selbst daran keine Bemerkungen geknüpft. Daraus ergibt sich die ablehnende Stellungnahme unseres auswärtigen Amtes von selbst. Zudem kommt dieser Protest mit großer Verspätung an seine Adresse, weil es sich um vollzogene Thatfachen handelt. Der betreffende 20prozentige Abzug hat die Zustimmung der italienischen Deputiertenkammer und die Unterschrift des Königs erhalten und so ließe sich auf diplomatischem Wege daran nichts mehr ändern.

Die schlimmsten Erfahrungen, die das deutsche Kapital während der letzten Jahre mit Argentinien, Portugal Mexiko, Serbien und neuestens mit Italien und Griechenland machen mußte, werden hoffentlich ihre guten Früchte tragen, besonders wenn sich die Reichsregierung nicht aus ihrer berechtigten Reserve herausdrängen läßt. Politische Zwangs-Aktionen bleiben selten ohne Gegenwirkung und es wäre doch wirklich traurig, wenn unser Reich Blut und Gesundheit seiner Söhne riskieren sollte, weil einige Gelbleute ihr Kapital durch fehlgeschlagene ausländische Spekulationen gefährdet sehen. Seid vorsichtiger!

Rundschau.

Berlin, den 30. Juli 1894.

— Unser Kaiser wird dem Vernehmen nach in den ersten Tagen des Monats August, etwa am 5. oder 6. zum Besuche in Wilhelmshöhe eintreffen. Von dort wird sich der Kaiser nach England begeben. Die Ankunft in Cowes ist vorläufig für die erste Augustwoche festgesetzt. Am Abend seiner Ankunft wird der Kaiser bei der Königin auf Schloß Osborne im Familienkreise speisen; außerdem sollen zu seinen Ehren zwei Staatsbankette in dem neuen sogenannten indischen Saale abgehalten werden. Der Prinz von Wales und sein kaiserlicher Neffe werden sich gegenseitig auf ihren Yachten, der „Victoria und Albert“ und der „Hohenzollern“ zu Tische einladen. Der „Work“ zufolge soll der Kaiser lebhaft wünschen, seine Großmutter, die Königin, bei sich auf der „Hohenzollern“ zum „Fünf-Uhr-Thee“ zu empfangen. Im vorigen Jahre scheiterte dies an der Höhe der kaiserlichen Yacht, da die Königin infolge ihres Unfalles vor einigen Jahren nicht ohne erhebliche Beschwerden sich an deren Bord begeben konnte; sie begnügte sich damit, um die „Hohenzollern“ zur Theezeit herum zu fahren. Nunmehr aber sollen Anstalten getroffen werden, daß die Königin von ihrer Yacht „Alberta“ aus ohne Treppensteinen an die „Hohenzollern“ gelangen kann, deren Beschichtung sie auf einem Rollstuhl vornehmen würde. — In Beantwortung einer vom Major von Portsmouth an den Kaiser gerichteten Einladung, während seines bevorstehenden Besuches der Insel Wight auch Portsmouth zu besuchen, hat die deutsche Volkskammer dem Bürgermeister brieflich mitgeteilt, daß der Kaiser ihm für seine freundliche Aufmerksamkeit bestens danke; leider aber sei es ihm unmöglich, wegen der Kürze seines Aufenthaltes die Einladung anzunehmen.

— Der Kaiser wird anlässlich des Kaisermanövers auch die Stadt Thorn besuchen. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung von Thorn beschloßen, noch

eine besondere dahingehende Einladung an den Kaiser zu richten.

— Dem Reichstage soll nach Mitteilung der „Köln. Ztg.“ der Reichshaushaltsetwurf gleichzeitig mit den bereits jetzt vom Bundesrat fertiggestellten Vorlagen, insbesondere der Strafprozeßnovelle, gleich bei der Eröffnung in der zweiten Hälfte des November unterbreitet werden.

— Zur Zollbehandlung der nach Rußland eingehenden Flußschiffe ist auf die Eingabe der Versammlungen Danziger Schiffsinteressenten an den Reichskanzler, wie die „Daniz. Ztg.“ mitteilt, die drähtliche Antwort eingegangen, daß Erörterungen hierüber bereits schweben, daß man sich mit Rücksicht hierauf noch einige Tage gebunden möge.

— Der portugiesische Gesandte in Berlin war von seiner Regierung beauftragt worden, bei der deutschen Reichsregierung ein internationales Schiedsgericht wegen der Befestigung der Kionga-Bucht durch den kaiserlichen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika in Vorschlag zu bringen. Da aber nach der deutschen Auffassung in dieser Hinsicht eine Streitfrage überhaupt nicht besteht, Kionga vielmehr auf Grund der Vereinbarung mit dem Sultan von Sansibar als deutsches Gebiet zu gelten hat und von irgend einem Eingriffe in portugiesische Rechte nicht die Rede sein kann, so ist von der deutschen Regierung die Einsetzung eines Schiedsgerichts rundweg abgelehnt worden.

— Zu den Blättern wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem jüngst veröffentlichten Bericht über den Reichshaushalt 1893/94 die Auszahlung von Unterstützungen an die Angehörigen eingezogener Uebungsmannschaften hinter dem Vorschlag zurückgeblieben ist. Hiernach scheint es allerdings, daß das Gesetz vom 10. Mai 1892 vielfach nicht genügend bekannt ist. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes erhält jeder die Unterstützung, ohne daß er etwa seine Bedürftigkeit nachweisen müßte, aber nur auf Verlangen. Offenbar versäumen es viele, ihren Anspruch rechtzeitig anzumelden.

— Der Reichsbankpräsident Dr. Koch hatte sich bekanntlich vor einiger Zeit dahin geäußert, daß minderbemittelte Handwerker und Gewerbetreibende dann einen ausgiebigen Reichsbankkredit erhoffen dürften, wenn sie sich zu kreditfähigen Genossenschaften zusammenschließen. Neuerdings hat der Vertreter des Reichsbankpräsidenten auf eine Anfrage, welcher Zusammenschluß hierfür der geeignetste wäre, auf das Reichsgesetz vom 1. Mai 1889 betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften hingewiesen, dessen Vorschriften die Bildung kreditfähiger Genossenschaften minderbemittelter Gewerbetreibender ermöglichen. Die Reichsbank widmet den Anträgen derartiger eingetragener Genossenschaften auf Gewährung von Wechselkredit ihre besondere Fürsorge und wird denselben, wenn die in jedem Fall vorzunehmende Prüfung der Vermögenslage und Geschäftsführung Befrieden gegen die pünktliche Erfüllung der von der einzelnen Genossenschaft übernommenen Zahlungsverbindlichkeiten nicht ergeben, gern entsprechen.

— Der Uebergang des polnischen Großgrundbesitzes in deutsche Hände vollzieht sich besonders in der Provinz Westpreußen in einem außerordentlich raschen Tempo. Man sieht dies beispielsweise im Kreise Flatow, wo jetzt v. Prondyński (bei der diesjährigen Reichstagswahl im Kreise Schlochau-Flatow war v. Pr. polnischer Kandidat) seine Besitzung Gr. Laßburg (Wlosiborz) der Anstiebelungskommission verkauft

hat. Von den 26 Rittergütern im Kreise Flatow sind nunmehr noch zwei in polnischem Besitze. Im Jahre 1874 waren im Kreise Flatow noch zehn Rittergüter in polnischen Händen mit annähernd 10 000 Hektar.

Oesterreich-Ungarn. Die russenfeindlichen Aeußerungen des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, die schon in Rußland wenig Gegenliebe gefunden hatten, haben in Oesterreich-Ungarn stark verschmüpft. Das ungarische Regierungsorgan 'Nemzet' bringt eine sehr bemerkenswerte Wiener Drahtmeldung über die Stimmung im Ministerium des Aeußern wegen Bulgariens. Diese Rundgebung ist um so auffällender, als sich die öffentliche und offizielle Meinung Oesterreich-Ungarns in dieser Angelegenheit bisher sehr zurückhaltend benahm und man dem Ministerium Stoilow förmlich Vorspannenste lieferte. Die Aeußerungen des Fürsten Ferdinand scheinen aber auch die Wiener Schuld endlich erschöpft zu haben.

— Wien, 29. Juli. Erzherzog Wilhelm, der zum Sommeraufenthalte in Baden bei Wien weilte, stürzte bei einem Spazierritt vom Pferde, welches vor der elektrischen Bahn scheute. Der Erzherzog wurde schwer verletzt nach seiner Villa gebracht und verschied dort zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags. — Ueber den Tod des Erzherzogs Wilhelm werden folgende Einzelheiten gemeldet: Um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr kam der Erzherzog, von seinem Spazierritte nach Helenenthal zurückgekehrt, durch Weitersdorf; hier scheute sein Pferd vor der elektrischen Bahn, bäumte sich hoch auf und warf den Erzherzog ab. Dieser blieb mit dem einen Fuße im Steigbügel hängen und fiel mit dem Hinterhaupte auf einen Stein auf. Der Inhaber eines in der Nähe gelegenen Restaurants eilte mit seinen Bedienten herbei und der Erzherzog wurde in das Wohnzimmer des Wirtes getragen. Sechs herbeigerufene Aerzte stellten eine klaffende Kopfwunde und eingetretene Gehirnerschütterung fest und erklärten den Zustand des Verletzten für sehr bebenklich. Der Erzherzog wurde mit den Sterbesakramenten versehen und bewußtlos nach seiner Villa gebracht; hier kam er auf kurze Zeit zur Besinnung und es trat scheinbare Besserung ein; bald kehrte jedoch tiefe Bewußtlosigkeit wieder und um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr abends verschied der Erzherzog. Kaiser Franz Joseph wurde sofort von dem Unglück benachrichtigt; Erzherzog Otto ist auf die Nachricht von dem Unfalle aus Debenburg hier eingetroffen.

Frankreich. Nachdem auch der Senat das Anarchistengesetz angenommen hatte, wurde dasselbe sofort von Casimir-Perier vollzogen und veröffentlicht.

— Nachträglich hat die Deputiertenkammer noch die Veranstaltung einer Untersuchung beschlossen über einen sonderbaren Irrtum bei dem Abstimmungsresultat über das Amendement Jaurès, das die Bestrafung von Ministern und Deputierten wegen Bestechung auch unter das Anarchistengesetz stellen wollte. Hier war zuerst eine Mehrheit von etwa 40 Stimmen gegen den Antrag angegeben worden, während in Wirklichkeit die Mehrheit nur 4 Stimmen betragen hat.

— Der von England ausgelieferte Anarchist Meunier wurde vom Pariser Schwurgericht wegen der durch ihn verursachten Explosionen in der Lokalkaserne und im Restaurant Vercy und Zuhilfenahme milderer Umstände (!) zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

— Der Pariser Polizeibehörde ging von der Londoner Polizei angeblickt nochmals die Meldung zu, daß mehrere sich im Auslande aufhaltende Anarchisten Attentate vorbereiten, die in Paris ausgeführt werden sollen. Hieraufhin hat die französische Regierung beschlossen, innerhalb 24 Stunden alle fremden Anarchisten auszuweisen.

— Frankreich leistet dem russischen Kautenreiche Scherzendienste. Auf das Verlangen der russischen Regierung ist der russische Nihilist Lazaret, der vor 20 Jahren nach Sibirien verbannt wurde und von dort entflohen ist, in Paris in Haft genommen.

England. Zwischen der Regierung der Ver. Staaten und der englischen Regierung hat ein Depeschenaustausch über die Korea-Angelegenheit stattgefunden. Seitens der Regierung in Washington wird erklärt, die Entsendung der amerikanischen Kriegsschiffe erfolge lediglich zum Schutze der amerikanischen Interessen; doch ist in Washington das Gerücht ver-

breitet, daß die Regierung eine andere Aktion beabsichtige.

Italien. Die Dreibundfeindlichen Aeußerungen des ehemaligen italienischen Ministers Bonghi in Paris sollen nach einer Meldung des N. W. Tagebl. eine diplomatische Aktion der italienischen Regierung herbeigeführt haben. Um den unglütigen Eindrücken entgegenzuwirken, die die Berichte über die Aeußerungen Bonghis in Paris, ungeachtet er sie selbst richtig stellte, in Kreisen der Dreibundmächte hervorrufen könnten, soll nach dem genannten Blatt die italienische Regierung die befreundeten Kabinette aufmerksam gemacht haben, daß sie der Mission, die sich Bonghi lediglich selbst erteilte, vollkommen fern gestanden habe.

Rußland. Die Vernählung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alix von Hessen soll, wie der 'Kol. Korr.' nunmehr aus russischen Hofkreisen bestätigt wird, wahrscheinlich bis zum Januar des nächsten Jahres hinausgeschoben werden. — Die Meldung, daß die Prinzessin Alix sich weigere, ihren Glauben öffentlich abzuschwören, ist bisher unwidersprochen geblieben.

Balkanstaaten. Zwischen Serbien und Rumänien droht ein diplomatischer Konflikt auszubrechen. Die von Serbien durchgeführte Lösung des rumänischen Salzlieferungsvertrages (die in Serbien zum Abgange des Monopoldirektors Ratschu führte), wird nach einer Meldung der 'Bosn. Ztg.' in Bukarest als ein möglicherweise zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen führender Vertragsbruch aufgefaßt.

— Bei den am Sonntag in mehreren Städten Bulgariens stattgehabten Gemeinderatswahlen wurden überall die Regierungskandidaten gewählt. Widdin feierte den Wahlsieg durch Freuden-Rundgebungen, die die ganze Nacht andauerten. Wahrscheinlich war hierdurch das in Sofia verbreitete, völlig unbegründete Gerücht vom Ausbruche von Unruhen in Widdin veranlaßt.

Afrika. Unter den Mahdisten soll durch den Fall von Kassala große Unzufriedenheit herrschen, ihr Fanatismus und ihre Siegeszuversicht sollen bedeutend abgenommen haben, seitdem sie sich von allen Seiten durch die Engländer, die Congolese, die Italiener, die Ägypter und die Abyssinier eingeschlossen wissen und eine weitere Ausdehnung ihrer Macht als unmöglich erkennen. Der Mahdi soll durch diese Erscheinungen in großen Unmut versetzt worden sein; er ist gegen alle von Mißtrauen erfüllt und übt eine sehr tyrannische Herrschaft aus. Wie es heißt, hat der Mahdi die Führer der Mahdisten zu einer Beratung über die Lage nach Omdurman einberufen.

Afien. Aus Shanghai wird gemeldet; „In einem am 27. d. Mts. stattgehabenen Seegefecht wurde ein chinesischer Dampfer nach harinädigem Kampfe gefangen genommen. Das Transportschiff „Kowshung“ wurde von japanischen Schiffen mit Torpedos beschossen und sank unter mit 1500 Mann, wovon nur 40 von dem französischen Kanonenboot „Lyon“ gerettet wurden. Alle Europäer an Bord des „Kowshung“ sind erschossen oder ertrunken.“

Lokales und Provinziales.

Grottkau, den 31. Juli 1894.

× Am 29. d. Mts., vormittags gegen 12 Uhr hat sich die Wirtin Margarete G. von hier durch Genuß von verdünnter Salzsäure, welche sie zum Nutzen der verschiedenen Küchengerätschaften gekauft hatte, vorsätzlich vergiftet. Obgleich ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war und die Lebensmitte auch bald Aufnahme im hiesigen Kreis-Krankenhaus gefunden hatte, ist dieselbe noch am selben Abend gegen 12 Uhr den Folgen der Vergiftung erlegen. Die Veranlassung zur That soll Verger über die erfolgte Kündigung einer seit Jahren innegehabten Stellung gewesen sein.

§§ (Schöffengericht vom 27. Juli.) Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde der Arbeiter Johann W. aus Wingenberg unter Anklage gestellt. Derselbe hatte am 27. April dem Mauer Josef S., mit welchem er auf einem Neubau zu Wingenberg beschäftigt war, den Daumen der rechten Hand zerschlagen, so daß S. hierdurch 10 Wochen arbeitsunfähig wurde. Da W. noch unbestraft und zur That gereizt worden war, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen.

Wegen Diebstahls hatten sich die Arbeiter A. Schenk aus Halberstadt zu verantworten. Die Genannten waren am 26. Mai d. r. abends nach dem Laden des Kaufmanns J. hieselbst in der Absicht gekommen, eine Arbeitschloß zu stehlen. Da es im Laden schon dunkel war ging S. in die anstößende Stube um eine Lampe zu holen. Nach

dessen Rückkehr verließen die A. Schenk Eheleute den Laden mit dem Bemerken, die Hölle sei zu teuer. Am andern Morgen fehlte jedoch eine Hölle, die bei den Eheleuten gefunden wurde. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu 1 Woche Gefängnis.

Die unereblichste Gärtnerochter S. aus Ofpeg hatte sich wegen Verleumdung verbunden mit falscher Anschuldigung begangen gegen den Gemeinde-Vorsteher T. dortselbst zu verantworten. Da aber die Genannte den Beweis der Wahrheit nicht liefern konnte wurde sie zu einer Selbststrafe von 5 Mark und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

— Schadenersatz durch die Reichspost erfolgt in folgenden Fällen: 1) für verlorene eingetragene Einschreibungen und Postauftragsbriefe werden vergütet je 42 Mk.; 2) für verlorene oder beschädigte Geldbriefe und Wertpapiere der angegebene (versicherte) Betrag; 3) für gewöhnliche Pakete im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung der wirkliche Schaden, jedoch höchstens 3 Mk. pro halbes Kilogramm; für den Verlust oder die Beschädigung von „Postpaketen ohne Wertangabe“ wird im Selbstpostverkehr ein dem Betrage des Verlustes oder der Beschädigung entsprechender Betrag, höchstens jedoch 12 Mk. für ein Paket bis drei Kilogramm und bezw. 20 Mk. für ein Fünftelkilogramm Paket geleistet; 4) für die auf Postanmeldungen eingezahlten Geldbeträge wird voller Ersatz gewährt; 5) für einen durch verzögerte Beförderung oder Verstellung von Sendungen unter 2 und 3 entfallenden Schaden leistet die Post Garantie, wenn die Sache infolge der Verzögerung verborben oder ihren Wert ganz oder teilweise verloren hat. In allen Fällen wird außerdem das etwa bezahlte Porto erstattet. Die Ersatzaufträge sind innerhalb sechs Monaten vom Tage der Anlieferung der Sendung an bei derjenigen Postanstalt anzubringen, bei der die Sendung aufgegeben wurde. Für gewöhnliche Briefpostsendungen wird weder im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung, noch im Falle einer verzögerten Beförderung oder Verstellung Ersatz geleistet.

Würben Nr. Grottkau, 30. Juli. Der Gärtnersohn Hellmann ließ sich gestern eine Finte um nach Staren zu schiefen. Beim Abschießen zerbrach der Lauf in viele Stücke und rief dem S. den Daumen weg. Der Schwerverletzte wurde sofort zum Arzt geschafft.

Münsterberg, 27. Juli. (Betrügerei.) In Poln.-Neudorf, hiesigen Kreise, erhielt vor einigen Tagen ein Handwerkermeister den Besuch einer angeblichen Verwandten aus der Grottkauer Gegend. Dieselbe gab an, in Breslau Dienstmädchen zu sein und wegen der Ferienreise ihrer Dienstherrschaft einige Wochen Urlaub erhalten zu haben. Aber schon nach einigen Tagen war das Mädchen plötzlich wieder verschwunden. Leider vermißte die Handwerkerfrau nun ihre goldene Ohrringe. Auch wurde dem Handwerker mitgeteilt, daß die redigende Schwindlerin auf seinen Namen bei einem Bekannten 20 Mk. entliehen wollte und 3 Mk. auch wirklich erhalten habe. Die Schwindlerin soll nach Breslau gereist sein.

Brieg, 29. Juli. (Zwei Kinder verbrannt.) In Linden brach, nach der hiesigen Zeitung, im Gehöft des dortigen Müllers an vorigen Dienstag gegen mittag, während die erwachsenen Bewohner noch auf dem Felde waren, Feuer aus, welches Scheuer und Schweinestall vernichtete. Leider haben in letzterem auch zwei Kinder des Besitzers den Tod durch Verbrennen gefunden. Nur das jüngste Kind, das sich in dem vom Feuer verschonten Wohngebäude befand, blieb am Leben. Es ist das dritte Feuer, welches seit wenigen Jahren den bedauernswerten Müller heimgeführt hat.

Oppeln, 29. Juli. Vorgefunden ist die Lehrerin Gabriel in Sacrau, Kreis Oppeln, von ihrer Kuh, als sie im Begriff war, dieselbe zum Wassertrinken in den Hof herauszulassen, aufgepöckelt worden. Der Leib wurde der Bedauernswerten aufgeschliffen, so daß die Eingeweide hervorsquollen. Der Zustand der Frau ist hoffnungslos.

Seobisch, 26. Juli. Der gräflich Sarnneck'sche Revierförster Herr Karl G. hatte am 21. d. M. das letzte Glück, seinen hundertsten Fuchs erlegen zu können. Hiervon waren 72 alte Füchse und 28 Neufüchse.

Deis, 28. Juli. (Leutnant Paul Späth.) Sohn des früheren Hotelbesitzers Späth, hieselbst, ist am 19. d. Mts. in Kamerun gestorben.

Lüben, 27. Juli. Dem Stadtblatt wird folgendes geschrieben: Bei dem Publikum ist es zu einer Geflohenheit geworden, den mit der Eisenbahn abreisenden Personen zum Abschiede von außen die Hand zu reichen, wenn sich dieselben bereits hinter der geschlossenen Wagenthür befinden. Wohl selten eine von den am Wagen stehenden Personen berührt, aber dabei, welcher Gefahr sich dieselbe aussetzt. Ein Vorfall, der sich heute früh auf dem hiesigen Bahnhofe beim Abgang eines Zuges ereignete, gibt uns Anlaß, so dringend als möglich vor dieser Geflohenheit, oder sagen wir richtiger: Unfist, zu warnen. Eine Frau reichte einer abreisenden Person ebenfalls nochmals die Hand, während sich der Zug schon in Bewegung setzte; die Frau kam dabei zu Falle und wäre entschieden unter die Plätter des betr. Wagens gekommen, hätte ein Bahnbeamter nicht den Vorgang bemerkt und die Frau nach im letzten Augenblicke weggerissen, so ein entsetzliches Unglück verhindert. Hoffentlich dient der Vorfall zur Belehrung und Warnung, da vielleicht in einem ähnlichen Falle die Sache minder glücklich ablaufen könnte.

Proßlau. Das milchwirtschaftliche Institut, welches unter Leitung des Direktors Dr. Klein steht, veröffentlicht jetzt den Bericht über seine Thätigkeit in dem Jahre vom 1. April 1893 bis 1. April 1894, welche sich in manchen Beziehungen gesteigert hat. Dies gilt namentlich von der auskulturreisenden Thätigkeit, welche von Jahr zu Jahr sowohl seitens der Landwirte als auch der Volksschulen insbesondere der Provinz Schlesien in ausgedehnterem Maße in Anspruch genommen wird. Zu den dem Institut als

Verfuchsstation gestellten Aufgaben ist als weitere in dem Berichtsjahre die Ausführung von Schweinefütterungsversuchen hinzugekommen. Als Veranlassung war das Institut thätig durch Veranstellung der im Reglement vorgeordneten Kurse von bestimmter Dauer und ferner durch Aufnahme von Hospitanten außer der Zeit der Kurse. Im Laufe des Berichtsjahres besuchten das Institut 44 Personen (14 männliche und 30 weibliche) gegenüber 46 im vorhergehenden Jahre. Nicht eingerechnet sind hierin solche Besucher, welche zwecks persönlicher Anleitung nur ein bis zwei Tage hier verweilten. In engem Zusammenhange mit der auskunfterteilenden Thätigkeit des Instituts steht die Benutzung derselben für die Untersuchung von eingeladenen Objekten, welche in das Gebiet der Milchviehwirtschaft fallen. Es wurden in dem Berichtsjahre von auswärts im ganzen 273 Prüfungsobjekte an das Institut eingehandt (gegenüber 270 im vorhergehenden Jahre). Von diesen waren 271 Milchproben, 1 Probe Butterfett und 1 Soghelesches Präoemeter (zur Nachprüfung). Außerdem kamen noch einige Butterproben zur Begutachtung ihrer Qualität und eine Probe eines Ausschmüchungsproduktes der Mauern eines Butterkellers. Gesuche um Besichtigung von Betrieben zum Zweck der Materiektion an Ort und Stelle wurden im ganzen 4 an das Institut gerichtet, denen in einem Falle der Berichterstatter persönlich, in 2 anderen Fällen durch Beauftragung des Assistenten und in einem Falle durch Beauftragung des Käfers entsprach. Zu Vorträgen wurde der Institutleiter seitens der größeren landwirtschaftlichen Vereine Schlesiens nur zweimal veranlaßt, nämlich von dem Kreisverein Grottkau und dem Breslauer landwirtschaftlichen Verein. Die Ausübung der Instruktorthätigkeit ließ sich der Direktor wiederum durch den Besuch einer größeren Anzahl von landwirtschaftlichen Vokalvereinen der Provinz angelegen sein, in welchen er durch Vorträge und persönlichen Verkehr mit Landwirten, besonders in den Kreisen der Kleingrundbesitzer, die Anregung zur Hebung und Förderung der Milchviehwirtschaft zu geben suchte. In der Mehrzahl dieser Vereine waren zu den Versammlungen entsprechend dem Wunsche des Berichterstatters auch die Frauen erschienen. Die Zahl der Vokalvereine, welche der Berichterstatter besuchte, betrug im ganzen 17. Ferner war das Institut als Verfuchsstation thätig; über die Ergebnisse der Schweinefütterungsversuche werden eingehendere Mitteilungen gemacht. Den Schluß des Jahresberichts machen Mitteilungen über die Betriebsergebnisse des Instituts.

25) Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Und das ist?“ fragte er in atemloser Spannung. „Deine Liebe!“ hauchte sie.

„Du süßes, angebetetes Weib, habe ich dich endlich so ganz zu eigen, wie ich es mir in unzähligen qualvollen Augenblicken gewünscht habe? Sidi, warst du denn blind? Sahst du denn nicht, daß ich mich förmlich in Gram um dich verzehrte? Keinen Augenblick habe ich aufgehört, mein Weib zu lieben, aber so, wie es damals war, durfte es nicht weiter gehen, du mußt dich erst selbst finden.“

In unneubarer Seligkeit ruhte sie an seiner Brust.

„D dieses Glück!“ flüsterte sie und Gerhard küßte ihr die Worte von den Lippen.

Es klopfte an die Thür und die junge Frau löste sich in reizender Verwirrung aus der festen Umarmung ihres Gatten.

Die Magd überreichte eine Einladung, die ein Diener soeben vom Schlosse gebracht hatte.

„Nehmen wir an, Gerhard?“

„Nun gewiß doch, mein Herz. Schmücke dich heute besonders. Ich setze meinen Stolz darin, dich von allen bewundert zu sehen, hoffentlich werden die Hofen nicht wieder von deinen Wangen schwinden.“

Sie lächelte ihm innig zu.

„An dieses Glück wagte ich nicht mehr zu glauben, Geliebter. Ich werde mich erst daran gewöhnen müssen, noch erscheint es mir wie ein Traum.“

„Doch man gewöhnt sich so schnell an das Glück! — Was ist geschahen?“ fragte Sibonie ihre Mutter bestrizt, als sie die ersten Gesichter ihrer Eltern sah.

Sie konnte nichts Bestimmtes erfahren, alle gaben ihr ausweichende Antworten. Bald erschienen auch die Herren Wilmar. Mattias war seit jenem Vormittag, an dem er seinen Dant abgestattet hatte, nicht wieder im Schloß gewesen. Auch heute war es nur erst nach vielen, vergeblichen Bitten gelungen, ihn zur Annahme der Einladung zu bestimmen.

Der Schloßherr hieß seine Gäste mit einer gewissen Festerlichkeit willkommen. Dann bat er alle Anwesenden, ihm zu folgen. Wie erstaunt sie, als sie in das Bibliothekzimmer des Grafen geführt wurden, das durch zahlreiche Kerzen hell erleuchtet war. In einem

Halbkreise waren Stühle gestellt und auf einer Tafel standen neben leichtem Imbiß mehrere mit Wein gefüllte Karaffen und Gläser. Heintz trank hastig, wie um sich Mut zu geben, und bat dann seine Gäste, Platz zu nehmen. Die ganze Familie, auch Max, waren anwesend. Es mußte sich also um wichtige Entscheidungen handeln. Man beschäftigte sich stillschweigend sehr um die außerordentlichen Vorkehrungen, welche der Graf getroffen hatte, doch die an diesem Abend gerabezu berückende Schönheit der jungen Frau Doktor war noch mehr geeignet, alle im Bann zu halten. Wie mit magischer Zauberkraft fesselte sie die Augen rings um ihre hoheitsvolle schöne Gestalt, wie eine Königin erschien sie unter den andern und auch Gerhard betrachtete sie mit Entzücken und heimlichem Stolz.

Graf Heintz schöpfte tief Atem, dann begann er: „Was ich euch allen mitzuteilen habe, war noch vor wenigen Wochen bestimmt ein Geheimnis bleiben zu sollen. Gott hatte es anders gewollt.“

Wilmar saß stumm da, die rechte Hand gegen das Herz gepreßt, als wollte er die heftigen Schläge derselben besänftigen.

„Ich verbrachte meine erste Jugend,“ fuhr Heintz fort, „auf dem Schlosse Wilhelmsheim, das in der Nähe der Residenz liegt und welches mein Vater bewohnte, um als Abgeordneter an den Reichs- und Landtagsitzungen in bequemer Weise teilnehmen zu können.“

„Meine Eltern lebten in den glücklichsten Umständen, bis ein jäher Tod meinen Vater dahinraffte. Ich hatte noch zwei ältere Brüder und wir alle liebten unsere gute Mutter abgöttisch, und wenn wir in den Ferien nach Hause kamen, konnte man sich kein schöneres Bild vorstellen, als diese sanfte, schöne Frau, die sich in ihrer Fürsorge um ihre Söhne schier zerteilte.“

„Als ich zwanzig Jahre alt war, verbrachte ich ein halbes Jahr auf dem Schlosse, während welcher Zeit auch mein zweiter Bruder anwesend war, der älteste von uns Dreien befand sich auf Reisen. Seit längerer Zeit schon war die gegenseitige Vertraulichkeit gekört. Mein Bruder ging mir aus dem Wege, wo er konnte, besonders aber suchte er die Lieblosungen unserer Mutter zu meiden. Eines Tages jedoch forderte er mich zu einem Spaziergange auf und verriet mir unterwegs, daß sein Herz schmer bedrückt sei, es geschehe in unserm Hause etwas, was gegen die Ehre verstoße. Wir waren aber in so strengen Anschauungen über den Punkt der Ehre erzogen, daß uns die Reinerhaltung derselben über alles ging. Einen Flecken hätten wir mit unserm Herzblut fortgemacht. Mein Bruder teilte mir nun mit, daß ein fremder Mann zu verlohener Nachtzeit unserer Mutter Besuche abstatte, daß er mit eigenen Augen gesehen habe, wie sie sich umarmt und geküßt hätten. Er brenne vor Wut, diesen Glenden zu beseitigen, der es wage, sich in unser Haus zu stellen und unser höchstes Heiligtum, die Ehre unserer Mutter, anzutasten. Wir begaben uns nun mehrere Male, als unsere gute Mutter uns längst schlafen glaubte, auf den Lantsherposten und ich sah an den zusammengezogenen Vorhängen zwei vereinte Schatten sich abheben: unserer Mutter und des Fremden. Ich befand mich in einer unbeschreiblichen Gemütsverfassung.“

„Alle Ueberlegung war uns beiden jungen Fanten abhanden gekommen, es schien uns nur noch eine Sühne, eine Rettung möglich, und diese sollte der Tod des fremden Eindringlings sein. Wir teilten unserm Förster, Ernst Bauer, unser Vorhaben mit und dieser, nur um wenige Jahre älter als wir, machte nur einen schwachen Versuch, uns von dem Vorhaben abzubringen. Wir stellten uns auf die Lauer, aber unser Mut sollte auf eine harte Geduldsprobe gestellt werden — ganz ungewöhnlich lange blieb der Mann bei unserer Mutter. Als er endlich herauskam, war unser Blut so in Wallung geraten, daß wir gerabezu unzurechnungsfähig sein mußten. Mein Bruder stieß mit einem Degen zu und ich schlug mit einem Kolben auf den Kopf des Schrenkäubers ein. Wir kamen erst wieder zur Besinnung, als wir beim Schein von Bauers Laterne die klaffende Wunde auf der Stirn des Fremden sahen und zu unserer Verwunderung erkannten, daß er wie wir ein junger Mann war. Unsere Mutter mußte immerhin zwanzig Jahre älter sein als er. Es kam uns das aber alles

nur erst zum halben Bewußtsein, und in diesem Zustande halfen wir dem Förster die Leiche aufzunehmen, worauf wir uns stolz und befriedigt über unsere unselige That, zur Ruhe begaben. Ernst hatte den Befehl erhalten, die Leiche zu verscharren, oder sonst in einer Weise zu beseitigen, so daß wir weiter lebten, ohne von unserem Gewissen beunruhigt zu werden. Wir trösteten uns mit dem Bewußtsein, die Ehre des Namens Heintz wenigstens nach außen hin reingewaschen zu haben mit dem Blute des Verräters. Bald darauf bemerkten wir, daß eine Veränderung mit unserer Mutter vorging. Obwohl wir sie nicht mehr wie früher lieb hatten, da sie ja unsere Ehre besubelte, während sie sich um den Mann gränzte, der nicht wieder zu ihr kommen konnte, — wir waren mehr erleichtert als betrübt, als sie nach kurzem Leiden starb. Wir benachrichtigten unseren ältesten Bruder, der mit Erstaunen unsere Gleichgültigkeit gegen das traurige Ereignis gewahrte, er selbst war gerabezu untröstlich.“

„Nach einigen Tagen beschied mein Bruder uns zu sich auf sein Zimmer und teilte uns mit, daß wir noch einen Bruder hätten, und es wäre unsere Pflicht, ihn zu suchen, da sein Aufenthalt uns allen unbekant war. Thatsache war folgendes: Unsere Mutter hatte ihrem ältesten Sohne ihr Geheimnis mitgeteilt. Sie war Witwe gewesen, ehe sie sich mit unserem Vater vermählte dem sie aus Furcht, er könne seinen Antrag zurücknehmen, wenn er es erfähre, die Existenz ihres einzigen Sohnes verschwiegen hatte. Nach des Vaters Tode hatte sie ihn heimlich mehrere Male begrüßt, doch nicht gewagt, ihn offen anzuerkennen. Meinem ältesten Bruder hatte sie es dann mitgeteilt und diesen gebeten, nach ihrem Tode in freundschaftlichen Verkehr mit ihrem Kinde aus erster Ehe zu treten. Sie selbst war zu mutlos, um es vor aller Welt anzuerkennen.“

„Ihr alle könnt euch nun denken, was wir bei dieser Eröffnung empfanden. Wir teilten unserem Bruder die begangene Schuld mit und er hat uns nie recht verzeihen können, obwohl wir von unserem damaligen Standpunkte aus betrachtet, immerhin zu entschuldigen waren. Wir hatten unseren Stiefbruder gemordet und unsere Mutter schändlich beleidigt. Unsere Strafe war, daß wir leben mußten. Bitter, bitter habe ich bereut und gutzumachen gesucht, wo ich nur irgend konnte. Ich betrachte es als eine unendliche Gnade des Himmels, daß mein Opfer gerettet wurde — wie das geschehen ist, kam ich mir zur Stunde noch nicht erklären. Vorerst aber gib mir deine Verzeihung, lieber Bruder,“ wandte sich der Graf an den alten Wilmar, „um der Mutter willen, die uns beide geboren und die wir beide so heiß liebten. Verzeih mir!“

„Ich habe dich gehaßt, tief gehaßt,“ sagte Wilmar, auf den vertraulichen Ton Thilos eingehend, „denn ich wußte, wer mich damals überfallen hatte. Ehe dein Bruder mich verwundete, sah ich im halben Schein der Laterne eure Gesichter, und dieser Augenblick ist mir nie aus dem Gedächtnis verschwunden. Aber es sei, wie du gesagt, um unserer Mutter willen und der Kinder wegen, die wir selbst nun haben, wollen wir Freundschaft schließen.“

Sie schüttelten sich die Hände und alle Anwesenden atmeten, wie von schwerem Alp befreit auf. Heintz aber fuhr noch weiter fort:

„Dieser verbissene Stolz, wo es unseren Namen galt, hat mich noch zu dem Unrecht verleitet, das ich an Gerhard begangen habe. Ich wußte, daß Max jenen dummen Streich verübte, aber der Stolz des Namens war mächtiger als die Ehrlichkeit, den Thäter einzugesehen. Es hat seit jenem Tage kein Segen auf meinem Leben geruht, ich bin heute von Gläubigern umringt und muß nun nicht mehr meinen Namen allein preisen. Wenig weiß um meine Schanden. Er verließ mich heute mit der Drohung, dem Staatsanwalt Anzeige zu erlassen.“

Alle hatten bestürzt die letzten Worte vernommen, Lydia erannte sich zuerst.

„Mit dem Geld hat es keine Not, Dinkeln, du nimmst alles was ich habe.“

„Mein Bruder,“ sagte Mattias Wilmar, ein Beweis meiner aufrichtigen Verzeihung soll es sein, daß ich dir das nötige Geld zur Verfügung stelle, denn ich habe mir ein tüchtiges Vermögen erworben.“

„Ich nehme es an,“ sagte Thilo bewegt, „und ich hoffe, es dir bald zurückzuerstatten zu können, denn

ich habe schon insofern ein Sparsystem eingerichtet, als ich die äußerst kostspieligen Gesellschaften eingestellt habe, die nun, nachdem Sibonie eine Frau Doktor ist, wirklich entbehrlich sind."

"Sie schulden uns noch die Mitteilung Ihrer Lebensgeschichte, Herr Wilmar," sagte die Gräfin. "Auf welche Weise wurden Sie denn gerettet?" "Durch den Förster Bauer, gnädige Frau. Er hatte es nicht übers Herz bringen können, mich meinem Schicksal preiszugeben und glücklicherweise waren die mir zugefügten Wunden nicht tödlich."

"Was? Meinem alten, treuen Ernst habe ich diesen Dienst zu danken?" rief Thilo, und in tiefer Rührung umarmte er Gerhards Vater. Dann sagte er: "Hier mag ich aber nicht weiterleben, ich möchte mich auf eine unserer Besitzungen zurückziehen."

"Dann kann ja das junge Paar hier residieren!" meinte Wilmar lächelnd, Kurt und Lydia bei den Händen fassend. "Mein Junge hat auf seiner Reise alles geordnet, er wird von jetzt ab wieder unter unserem wirklichen Namen leben, der ist Kurt, Freiherr von Blumenau."

So strahlende Gesichter hatten die Schlossbewohner seit langem nicht zu sehen bekommen, als bei dieser Eröffnung. Aber es war, als solle hier eine ungetrübte Freude nicht herrschen — ein Diener trat ein

und machte dem Grafen Heinrich eine Mitteilung. Dieser wurde bleich und man glaubte schon, daß Kleinwig durch seine Bosheit neues Unheil heraufbeschworen habe, als Heinrich in festlichem Tone sagte:

"Baron Kleinwig ist mit dem Pferde gestürzt und tot aufgefunden."

"Das war ein Akt der Vorsehung!" sagte Matthias. "So ist auch diese Sorge geschwunden und nichts soll uns daran hindern, unsern Lebensabend ruhig zu genießen."

May hatte sich entfernt. Er ließ ein Pferd satteln und ritt nach der Stadt. Im Klub fragte er nach Graf Rauenstein. Derselbe war anwesend.

"Ich bitte Sie um eine Unterredung, Herr Graf!" sagte May nach kurzer Begrüßung und als die Herren sich allein gegenüberstanden, begann er mit schwerer Stimme: "Ich liebe Katharina Bauer bis zum Wahnsinn, Graf Rauenstein. Ich wußte ihr Wort zu erzwingen, daß sie Ihren Antrag ablehnen wolle. Ich entbinde hiermit Katharina ihres Wortes — seien Sie glücklich mit ihr! Aber helfen sie auch mir, vielleicht kann ich noch umkehren, ich will mir aus eigener Kraft eine Existenz gründen, doch muß ich herauskriechen aus der Enge meiner Verhältnisse und dazu brauche ich Geld. Erweisen Sie an meiner

Bitte, wie hoch ich Sie verehere, Herr Graf, an keinen anderen hätte ich sie gerichtet."

Bünther hatte sich von seinem maßlosen Staunen erholt.

"Also Sie waren die Ursache zu der Umwandlung dieses mir so teuren Mädchens? Daran hätte ich nimmer gedacht. Lassen Sie sich von meinem Bankier geben, so viel Sie brauchen, hier haben Sie meine Vollmacht, ich wünsche nun von Herzen, daß Ihnen mein Geld Segen bringen möge!"

* * *

Im Schlosse wohnt Kurt mit seiner liebevollen Gattin. Sein Vater und auch Ernst Bauer sind mit dem Grafen Heinrich nach einer anderen Besitzung verzogen, wo sie ein behagliches, zufriedenes Dasein führen. Frau Professor Sibonie Bauer ist längst die Frau eines berühmten Universitätslehrers. Sie, die Gräfin Rauenstein und Lydia bilden ein reizendes Kleeblock von jungen, glücklichen Frauen. In der Fürsorge um die teuren Gatten und die heranwachsenden Kleinen geht ihnen die Zeit wie im Fluge dahin, und an jedem Festtage ist große Zusammenkunft mit der immer noch stattlichen Großmama und den zärtlichen Großvätern.

Grosse Verloosung Baden-Baden. Loos 1 Mark Haupttreffer **20,000 Mark** 3000 Gewinne im Werthe von **150,000 Mark.**
 Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
 Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.
 Zu haben in Grottkau bei M. Schimmer.

Die Erneuerung der Loose zur 2ten Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis **Donnerstag, den 2. August 1894, Abends 6 Uhr** geschehen.

C. Haase,
 Königl. Lotterie-Einnehmer.

Extra billig!
Soweit Vorrath reicht!
 Marmorirte gefranzte Cimer 1,25 Mk.
 desgl. Wäschbeden 0,90 bis 1,00 Mk.
 Wassertrüge 1 Mk.

Große weiße Schüsseln 34 cm 36 cm
 75 90 Pf.
 Kindertassen à 5 Pf.

empfehlte **Em. Schoebe.**
 Schöne Cimer mit Moftrich
 20 Pf. 15 Pf. 10 Pf.
 5,50 Mk. 4,50 Mk. 3,50 Mk.

Pergament-Papier
 zum Verbinden von Fruchtgläsern
 empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlg.

Die Wohnung
 des Herrn Zahnmeister Kern ist zu vermieten.
C. Laqua.

Sonntag den 5. August cr.
 findet im **Schützenhause** ein
Entenschießen

statt. Beginn des Schießens Nachmittag 2 1/2 Uhr.
 Von 6 Uhr ab: **Entenabendrot.**
 Es ladet hierzu freundschaftlich ein
A. Buchheim.

Heut Mittwoch früh von 9 Uhr ab
Well-Wurft.
 W. Scholz, Fleischerstr., Ring 74.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
 in Magdeburg. Sprechstunden
 8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

In meinem Hinterhause, Reisserstraße 137, ist
 eine geräumige Werkstelle
 für Tischler, Stellmacher zc. geeignet,
 nebst **Wohnung** sofort zu vermieten.
F. Wenzel.

Die Wohnung, welche Fleischermeister Herr
 Langner inne hat, ist zu vermieten und
 vom 1. August an zu beziehen.
Holdt.

Möbel-Transport- und Verpackungs-Geschäft
 von
Paul Müller Ohlau, Bahnhöfstr. 36.
 Uebernehme complete Umzüge jeder Art von Zimmer zu Zimmer und zwischen beliebigen Plätzen des In- und Auslandes mit Patentmöbelwagen ohne jede Umladung. Transporte mit Verschlußwagen per Landstraße nach jeder Entfernung. Vollständige Garantie. Transportversicherung. Billigste Preisberechnung. Zu näherer Information wegen Umzügen wolle man sich gefälligst bei Herrn Robert Seewald, Mecht-handlung, Grottkau Ringede, melden.
 Hochachtung
Paul Müller.

versicherung
 von landwirthschaftlichen, lebenden und todtten Inventar, sowie von Erntefrüchten in Scheunen und Schobern, gewährt die von uns vertretene
Königliche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia
 gegen feste und mäßige Prämien. Das Nähere wird auf gefällige Anfrage prompt mitgetheilt und jede Dienstleistung bei Aufnahme der Versicherung bereitwilligst und ohne Kosten gewährt.
 Max Zimmermann in Grottkau. Paul Schnalke in Briesg.
 Fedor Skobrinisky, Schießhauspächter in Falkenberg.
 Ludwig Buchmann in Gr.-Kunzendorf. Oskar Müller in Loewen.
 Robert Stoll in Münsterberg. Julius Bayer in Reisse.
 Leop. Brieger jr. in Reisse. Joseph Jüttner, Bauergutsbesitzer in Oppersdorf.
 B. A. Hauke in Patzschau. J. M. Grützner, Gutsbesitzer in Reinsdorf.
 C. Schindler, Kupfer Schmiedemstr. in Streßlen. Carl Bartilla in Wansien.

Hartung & Baumeister,
 General-Agenten für Schlesien in Breslau, am Rathhause Nr. 15¹.

Gebr. Stollwerck's Herz - Cacao,
 nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse 3 Pfennig.

Dose mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig, für 25 Tassen.

Gut für eine Tasse Herz Cacao

Grösster Nährwerth,
 da laut Analysen erster Chemiker, wie: **Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger,**
 v. Liebig u. a.
höchster Eiweiss- u. höchster Theobromin-Gehalt.
 Einfache schnelle Zubereitung.
 Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.
 Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Wäsche wird angenommen mit und ohne Glanz geplättet.
Frau Köhler,
 Sanktstr. 7.

Loose zur Lotterie des St. Vincenz-Vereins sind zu haben in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.